Westfälische Zeitung.

№ 200. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Freitag, den 19. November 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Die Verfassungen Frankreichs.

V.

Paderborn, 17. Nov.

Die Constitutionen von 1789 bis zum Jahre VIII. waren nach dem Princip des Rousseau'schen Gesellschaftsvertrag's aufgebaut, die aber von da bis 1814 sind aus dem Sieyes'schen Verfassungsentwurf hervorgegangen. Der Letztere kam, wie wir gestern bemerkten, den Bedürfnissen der französischen Nation schon etwas näher, weil er den Gemeinden und Provinzen eine gewisse Selbstständigkeit gewähren wollte, wodurch das Volk nach und nach erzogen würde; allein da Sieyes sein System philosophisch in die Luft baute, als ob er eine tabula rasa, nicht einen gegliederten Nationalorganismus mit den Vorzügen und den Schwächen der Menschen vor sich hätte, so konnten ein paar Federstriche Napoleons aus einer freisinnigen, mäßigen, wohlwollenden Verfassung das Werk des heuchlerischsten Despotismus machen.

Die Regierung war dem ersten Consul in die Hand gelegt, welcher zwei Consuln mit berathender Stimme unter sich hatte. Der Senat wurde von den Consuln ernannt und wählte dann in der Liste der National-Candidaten die Mitglieder des Tribunats und des gesetzgebenden Corps selbst aus. Sonach wurde die Volksvertretung eigentlich vom Staatsoberhaupt ernannt, — ein reiner Hohn, den selbst die Bourbonen nicht gewagt hatten. Und auf diese Weise glaubte Napoleon eine neue Dynastie zu gründen! Die Regierung hatte allein die Initiative der Gesetze. Es gab keine Wahlcollegien, welche die Tribunen und die Gesetzgeber ernannten; keine unabhängigen Volksvertreter, welche die Rechte und Freiheit der Nation vor dem gesetzgebenden Körper vertreten konnten; keine unabhängige gesetzgebende Versammlung; — ja man kann sagen — keine Nation. Denn Alle Gewalt floß in dem unumschränkten Diktator zusammen, welcher statt der unabhängigen Volksvertreter seine Creaturen in die hohen Staatscorporationen schickte und absolute Disposition über die Armee und die Finanzen hatte. Frankreich war nicht einmal mehr in Paris, wie das alte Lied sagt, sondern in Napoleon. Und die Nation, welche 10 Jahre lang um die Freiheit gekämpft, nahm dieses Machwerk mit 3,011,007 Stimmen an.

Ludwig Napoleon, der in seiner Proklamation vom 2. Dez. v. J. sagte: „man müsse zu der lebenskräftigen Verfassung zurückkehren, die das größte Genie des Jahrhundert gemacht", hat vergessen, daß die ursprünglichen Grundlagen jener Verfassung von Sieyes waren und nur das despotische Unverfassungsmäßige von seinem Onkel. L. Bonaparte hat wenigstens Pietät für seinen Vorfahren, denn er hat an jener Constitution in seiner Verfassung gar nichts übrig gelassen, als den von Napoleon I aufgepfropften Absolutismus.

Es war aber, und es ist kein Wunder, daß der Despotismus zu Anfang und in der Mitte dieses Jahrhundert's in Frankreich so leichtes Spiel hatte, denn bei allen Verfassungsveränderungen hatten die französ. Staatsmänner das Princip des Rousseau'schen Gesellschaftsvertrag's zum Grunde gelegt. So lange dieses falsche Prinzip aber nicht völlig verbannt ist, kann Frankreich nicht aus dem Kreislaufe der Verfassungsummälzungen herauskommen. Denn abgesehen davon, daß Rousseau die Civilisation als verderblich für die Menschen ansah, während die Geschichte das Gegentheil beweist und somit alle aus einer solchen Anschauung der Dinge entsprungenen Folgerungen falsch sein müssen, war Rousseau auch ein abgesagter Feind der individuellen Selbstständigkeit, ohne welche jeder Zustand unerträglich wird. Außerdem hielt er das Nationalleben für einen bloßen Vertrag, der unter beliebigen Menschen nach Belieben abgeschlossen und aufgehoben werden könne; während doch die culturfähigen Völker einen Entwicklungsprozeß zeigen, welcher einem von der Natur gegliedersten Organismus ähnlich ist, der also seinen Anlagen und Verhältnissen gemäß behandelt werden muß, aber durchaus nicht einem willkürlichen Gesellschaftsvertrag unterworfen werden kann.

Wenn auch Ludwig XIV „in der That" alle Selbstständigkeit der Nation, der Individuen und des Eigenthums in sich aufgesogen hatte, so blieb es doch erst Rousseau vorbehalten, diesen Despotismus wissenschaftlich und theoretisch zu rechtfertigen. An seinen Lehren krankt Frankreich seit 70 Jahren. Rousseau hatte in seiner Theorie, die namentlich dem germanischen Geiste total widerspricht, obgleich sie sogar in Deutschland viele gedankenlose Nachbeter gefunden hat, die aber glücklicherweise täglich seltener werden, Rousseau hatte den Absolutismus des Thrones in das Volk verlegt und dieses ist seitdem zu keiner gesunden staatlichen Schöpfung gelangt. Denn der Grundgedanke der Rousseau'schen Lehre ist die Vernichtung der Freiheit des Individuums durch die Gesammtheit, den Staat. „Jedermann, sagt Rousseau, muß sich in Allem dem allgemeinen Willen unterwerfen und bildet einen untrennbaren Theil des Ganzen; die Privaten haben durchaus kein Recht, das sie nicht erst vom Staate erhalten hätten. Die Gesetzgebung hat die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht, wenn jeder Bürger für sich nichts ist und nur durch den anderen etwas thun kann!"

Ob diese unumschränkte Allgewalt des Staates durch einen absoluten König, oder einen imperialistischen Diktator oder eine allmächtige, unverantwortliche Nationalversammlung ausgeübt wird, das läuft im Wesen der Dinge auf dasselbe hinaus. Rousseau ist der Advocat des Absolutismus, wie der geistige Vater der modernen Communisten. Er war auch consequent in seiner Lehre; denn das Christenthum verwarf er nicht wegen des passiven Gehorsam's, den die Kirche auferlegt, sondern, weil es noch die individuelle Freiheit einigermaßen schützt und eine von der Staatsgewalt unabhängige Existenz beansprucht. Rousseau fordert eine von der Staatsgewalt vorgeschriebene Staatsreligion. Er sagt: Man könne zwar Niemanden zum Glauben zwingen, aber man müsse die Nicht-Glaubenden aus dem Staate verbannen. Wenn aber Jemand sich zu dem vorgeschriebnen Dogma bekannt habe und sich nachher so betrage, als glaube er nicht daran, so habe er das größte Verbrechen begangen und sei mit dem Tode zu bestrafen.

Nach solchen Grundsätzen hat der staatliche und hierarchische Despotismus von jeher gehandelt, allein er war nie consequent genug, weil ihm das Prinzip nicht klar bewußt war. Rousseau war es vorbehalten, das Dogma des Absolutismus zu schaffen und seitdem hat dieser unter dem Wohlfahrtsausschuß und den beiden Napoleons seine schroffste Spitze erreicht.

Und jener Mann galt ein halbes Jahrhundert lang als ein Märtyrer der Freiheit!

Deutschland.

Berlin, 17. Novbr. In dem gestrigen Ministerrathe soll namentlich die Erhöhung des Kriegsetats zur Sprache gekommen sein. — In der Verfassungsangelegenheit soll die Ansicht von Westphalen's unterlegen sein. Für die Bildung der 1. Kammer würde die Ernennung durch den König festgehalten und für die 2. Kammer nach dem C. B. mehr eine Interessenvertretung im Auge behalten werden. — Im 2. hiesigen Wahlkreise, wo v. Patow die Wahl abgelehnt hat, ist der Geh. Finanzrath v. Pochhammer für die 2. Kammer gewählt worden. — Die hier begründete Discontogesellschaft hat sich vollkommen bewährt und ihre Zukunft ist gesichert. In Breslau soll man das Beispiel nachahmen wollen. — Von gestern auf heute ist keine Choleraerkrankung vorgekommen. — Morgen wird ein Trauergottesdienst in der Garnisonkirche für den Herzog von Wellington abgehalten. — Auf der Weichsel hat sich bei Marienburg schon der Eisgang eingestellt. — Die unter dem Namen „Therese" bekannte Schriftstellerin Frau v. Lützow ist auf Java gestorben, als sie sich eben nach Deutschland einschiffen wollte. — Die französische Gesandtschaft soll die Anzeige der bevorstehenden Proklamation des Kaiserreichs unter den bestimmtesten Friedensversicherungen gemacht haben.

Wesel, vom 16. Nov. In Ausführung der zwischen unserer Regierung und dem niederländischen Gouvernement getroffenen Uebereinkunft wegen Herstellung einer Telegraphen-Linie von Berlin bis Arnheim wird seit einigen Tagen auf der Strecke zwischen hier und Oberhausen von der Bauverwaltung mit der Einleitung zu dieser neuen Verbindung der Hauptstadt mit der Nordsee vorangeschritten. Bereits heute, ist durch einen höheren Baubeamten der Telegraphen-Direktion unter Zuziehung des hiesigen Bau-Inspektors, die Richtung der Telegraphen-Linie von Oberhausen hierher untersucht und wird, wie verlautet, demnächst und bis zur Vollendung der in Aussicht stehenden Oberhausen-Arnheimer Eisenbahn die Richtung über Wesel und Emmerich bis zur holländischen Grenze geführt werden. — Man knüpft an diese Einrichtung die Hoffnung, daß die gedachte Eisenbahnstrecke nunmehr auch recht bald in Angriff genommen werde. (D. Z.)

Trier, 14. Nov. Gestern Abend langte der Handelsmi-

Onkel Toms Hütte.

IV.

(Fortsetzung.)

Während diese Scene in der Hütte Toms vorging, ereignete sich eine ganz andere in der Wohnung des Masters.

Der Händler und Hr. Shelby saßen in dem oben erwähnten Zimmer vor einem Tisch, der mit Papieren und Schreibgeräthschaften bedeckt war.

Hr. Shelby war damit beschäftigt, ein Päckchen Scheine zu zählen, und als er damit fertig war, gab er sie dem Händler, der sie ebenfalls zählte.

— Richtig! sagte dieser. Und nun unterzeichnet das hier.

Hr. Shelby nahm hastig die Quittung und unterzeichnete sie, wie Jemand, der so schnell als möglich über ein unangenehmes Geschäft hinwegzueilen sucht. Dann schob er sie mit dem Gelde dem Händler zu. Dieser zog ein Pergament aus seiner abgenutzten Brieftasche, und reichte es nach einer kurzen Durchsicht Hrn. Shelby hin, der es mit einer Bewegung unterdrückten Unwillens an sich nahm.

— Gut, nun ist die Sache abgemacht! sagte der Händler und stand auf.

— Ja wohl, abgemacht! sagte Hr. Shelby dumpf vor sich hin, und wiederholte dann mit einem leisen Seufzer: Abgemacht!

— Ihr scheint darüber nicht sehr vergnügt, sagt der Händler.

— Haley, sagte Hr. Shelby, ich hoffe, Ihr werdet Euch daran erinnern, daß Ihr auf Euer Ehrenwort versprochen habt, Tom nur an Leute zu verkaufen, die Euch bekannt sind.

— Nun, Herr, Ihr habt doch eben das Gegentheil gethan, antwortete der Händler.

— Die Umstände nöthigten mich dazu, wie Ihr wohl wißt, sprach Shelby stolz.

— Wohl, Ihr wißt, daß die Umstände mich auch nöthigen könnten, meinte der Händler. Jedoch werde ich mein Bestes thun, um Tom einen guten Unterplatz zu verschaffen. Daß ich ihn schlecht behandele, braucht Ihr übrigens durchaus nicht zu fürchten. Wenn es irgend etwas giebt, wofür ich Gott danke, so ist es gewiß dafür, daß ich niemals grausam bin.

Nach den Aufklärungen, die der Händler schon vorher in Betreff seiner menschlichen Grundsätze gegeben hatte, schien Herr Shelby durch diese Versicherung gar nicht beruhigt; da dieselben aber unter den obwaltenden Umständen der beste Trost für ihn war, so ließ er den Händler schweigend abgehen und nahm seine Zuflucht zu einer Cigarre.

V.

Hr. und Frau Shelby hatten sich für die Nacht in ihr Zimmer zurückgezogen. — Er lag in einem großen Armstuhl ausgestreckt und überlas einige Briefe, die er mit der Nachmittagspost erhalten hatte. — Sie dagegen stand vor ihrem Spiegel und war damit beschäftigt, ihre verwickelten Locken und Flechten auszubürsten, in die Elisa ihre Haare geordnet hatte. — Elisa's blasse Wangen und wilde Blicke waren von Hrn. Shelby nicht unbemerkt geblieben und sie wurde deshalb auf diesen Abend von ihrem Dienste entbunden, indem sie gleichzeitig den Befehl erhielt, zu Bette zu gehen.

Die Beschäftigung der Frau Shelby rief ihr natürlich genug die Unterhaltung in das Gedächtniß zurück, welche sie am Morgen mit ihrem Mädchen gehabt hatte: und sich an ihren Mann wendend, sagte sie sorglos:

— Beiläufig, Arthur, wer war der gemeine Bursche, den Sie heute zu unserem Mittagessen heranzogen?

— Sein Name ist Haley, sagte Shelby, sich unruhig in seinem Stuhle umherwerfend, indem er seine Augen fest auf den Brief in seiner Hand heftete.

— Haley! Was ist er, und was mag sein Geschäft hier sein?

— Nun, es ist ein Mann mit dem ich das letztemal, als ich in Natchez war, einige Geschäfte machte, erwiderte Shelby.

— Und danach unterstand er sich, hier zu uns her zu kommen und zu thun, als sei er hier zu Hause und bei uns zu essen? Was?

— Ach, ich lud ihn ein; ich hatte einige Rechnungen mit ihm abzumachen!

— Ist er ein Sklavenhändler? fragte Frau Shelby, als sie eine gewisse Verlegenheit in ihres Mannes Wesen bemerkte.

— Wie, meine Theure, wer setzte Ihnen das in den Kopf? fragte Hr. Shelby aufstehend.

— Niemand. Aber Elisa kam Nachmittag herein, in großer Verzweiflung schreiend und die Hände ringend. — Sie sagte, Sie sprächen mit einem Händler, und sie hätte gehört, wie derselbe ein Gebot auf ihren Knaben gemacht habe. Die kleine, dumme Gans!

— Wirklich, sie hörte das? meinte Hr. Shelby, wieder auf seinen Brief sehend, indem er einige Minuten sehr eifrig zu lesen schien, aber nicht bemerkte, daß er den Brief verkehrt hielt. — Es wird herauskommen, sprach er zu sich selbst, diesmal so gut, wie immer.

— Ich sagte Elisen, fuhr Fr. Shelby fort und bürstete ihre Haaren, ich sagte Elisen, daß sie mit ihrem Geschrei eine kleine Närrin sei und daß Sie mit einer solchen Art von Leuten niemals zu thun hätte. Ich wußte natürlich, daß Sie keinen von Ihren Leuten verkaufen würden, am wenigsten aber an solch' einen Burschen.

— Ja, Emilie, sagte der Gemahl, so habe ich freilich immer gefühlt und gesagt; aber in Wahrheit, meine Geschäfte sind gegenwärtig der Art, daß ich nicht wohl werde umhin können, einige von meinen Leuten zu verkaufen.

— Diesem Menschen? Das ist unmöglich, Hr. Shelby, Sie sprechen nicht im Ernst.

— Ganz im Ernst, antwortete Mr. Shelby, ich habe eingewilligt, Tom zu verkaufen.

— Wie, unsern Tom? diesen guten, treuen Diener? Tom, der Ihnen von Kindheit an treu gedient hat? O Hr. Shelby! Und Sie haben ihm überdies seine Freiheit versprochen, Sie und ich, wir haben hundertmal mit ihm davon gesprochen. Ja nun kann ich Alles glauben! Ich glaube jetzt auch, daß Sie den kleinen Heinrich verkauft haben, der armen Elisa einziges Kind! fügte sie in einem Tone zwischen Kummer und Aerger hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

nister, Dr. v. d. Heydt, in Begleitung des Ministerialdirektors, Dr. von Mellin, hier an. Ihm folgte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Kleist-Retzow. Nachdem Se. Excellenz heute Morgen den Vortrag der Basilika besichtigt und dem Gottesdienste beigewohnt hatten, reisten dieselben zur Eröffnung der Saarbrück-Metzer Eisenbahn nach Saarbrücken ab.

Mainz, 16. Nov. Für den Bau einer Eisenbahn von Aschaffenburg über Darmstadt nach Oppenheim ist die Bildung einer Actiengesellschaft im Werke und es sind bereits bei der großh. Staatsregierung in Darmstadt Schritte geschehen, um die nothwendige Concession zu erwirken. (M. J.)

Offenbach, 16. Nov. Den Freunden der Jagd möchte es nicht uninteressant sein, zu vernehmen, daß in dem hiesigen Walter gestern ein Steinadler gefangen wurde, nachdem er sich tapfer zur Wehr gesetzt hatte. Derselbe mißt mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß und ist hoffentlich noch einige Zeit hier um ein Billiges, um 1 Kr. Fütterungsgeld, zu sehen. Wie man vernimmt, soll er später eine Stelle im Museum zu Darmstadt finden. (Fr. J.)

Düren, vom 11. Novbr. Unserer Stadt ist eine ganz außerordentliche Schenkung zu Theil geworden. Eine Wittwe Schenkel, geb. Schöller, hat der reformirten Gemeinde hierselbst ein Gut auf ewige Zeiten vermacht, dessen Pachtzins jährlich 1800 Thlr. beträgt; außerdem noch 4000 Thaler Kapital. Die eine Hälfte der Revenuen beider Schenkungen soll dem Schulfonds, die andere der Gemeindekasse zufließen und der Gustav-Adolph-Verein jährlich 120 Thlr. daraus erhalten. Außerdem sind für die städtischen Armen 10,000 Thlr. und ein Grundeigenthum im Werthe von 70—80,000 Thlr. legirt, und zwar letzteres zur Errichtung einer Versorgungsanstalt für alte, arbeitsunfähige Personen ehrbaren Lebenswandels. Nach dem Tode der Brüder der Verstorbenen fällt die Verwaltung und Verfügung über alle diese Vermächtnisse dem Presbyterium der reformirten Gemeinde zu. Außer diesen ganz oder theilweisen kirchlichen Stiftungen sind auch noch andere Vermächtnisse zu wohlthätigen Zwecken gemacht worden, so daß sich deren Gesammtsumme auf 200,000 Thlr. belaufen soll. Eine seltene Wohlthätigkeit! (D. Z.)

Hannover, 16. Nov. Das geistliche Ministerium hat beschlossen, den hier neugewählten Prediger Steinacker zum üblichen Collequium nicht zuzulassen, da ihm die Rechtgläubigkeit abgehe.

Weimar, 16. Nov. Die Zollkonferenz hat den letzten Samstag ihre Sitzungen geschlossen und in denselben den Beschluß gefaßt, durchaus bei Preußen zu bleiben. Altenburg, welches fast ganz von Sachsen umgränzt ist, hatte noch zuvor von dessen Ministerium die Einladung erhalten, sich dem letzteren Staate anzuschließen, aber dieselbe abgelehnt.

Braunschweig, 12. Novbr. Von Seiten des hiesigen Ministeriums ist die vorläufige Anzeige nach Berlin ergangen, daß Braunschweig dem Septembervertrage adhäriren werde. (D. C.)

Nürnberg, 15. Nov. Gestern Abends ereignete sich ein Unglück besonderer Art im Theater dahier. An der Kasse sammelt sich immer eine begierige Menge, die auf die Eröffnung des Saales wartet und mit Eifer eindringt, um gute Plätze zu erhalten. So überstiegen die in das dunkle Haus Eindringenden die hintern Sitze der Gallerie einen nach dem andern, um auf die vorderste Reihe zu gelangen. In der Finsterniß überschritt ein Ankommender auch die Brüstung der Gallerie, in der Meinung, daß noch eine Reihe Sitze folge, und stürzte in das Parterre hinab. Nach zwei Stunden war er eine Leiche. Der Schall des Falles hielt einen Zweiten zurück, der im Begriff war, dem Ersten zu folgen. Wie können nicht unterlassen, es zu rügen, daß die Erleuchtung des Hauses bei der Eröffnung der Kasse immer höchst spärlich ist. (N. C.)

Ludwigshafen, 13. Nov. Gestern bei einer Probefahrt auf der neu zu eröffnenden Strecke der Paris-Ludwigshafener Bahn berührte zum ersten Mal eine deutsche Locomotive das französische Gebiet. In Forbach fand nämlich eine Zusammenkunft der baierischen, preußischen und französischen Direktoren und Ingenieure der betreffenden Bahnstrecken statt, um sich über den Betrieb der Linie, sowie über die Maßregeln zur Erleichterung des internationalen Verkehrs zu besprechen. Von französischer wie von deutscher Seite zeigte sich die größte Bereitwilligkeit, die Beschränkungen des Gränz- und Bahnverkehrs durch die Mauth soviel als thunlich zu verringern und zu vereinfachen. Uebermorgen bei Eröffnung der Paris-Ludwigshafener Linie werden in Saarbrücken und Metz große Festlichkeiten stattfinden. Der Bischof von Metz wird an der Spitze seines Kapitels die Bahn einsegnen. Preußischerseits wurde, wie man hört, auch der Bischof Arnoldi von Trier eingeladen, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. (Pf. Z.)

Hamburg, 11. Novbr. Eine ganz unverfängliche und scheinbar höchst unbedeutende Demonstration scheint Hamburg abermals in einen sehr unangenehmen Conflikt verwickeln zu wollen. Das hiesige Krameramt beging am 21 Oktober sein 300jähriges Jubiläum, dem auch mehrere Mitglieder unserer höchsten Staatsbehörden beiwohnten. Bei diesem Feste brachte man Schleswig-Holstein ein Vivat und Dänemark ein Pereat; dieses Pereat hat aber den hiesigen dänischen Gesandten veranlaßt, an den Senat Reklamationen zu richten, wobei er ein ganz besonderes Gewicht darauf legt, daß dieser Feier Senats- und Collegienmitglieder beiwohnten. Zwar hat man dem Grafen v. Dircking-Holmfeld bedeutet, daß der Senat unmöglich für diese Pereatsache aufkommen könne, auch die Mitglieder des Rathe, welche dem Feste keineswegs offiziell beiwohnten, sofort nach jener Demonstration das Local verließen; der Gesandte hat sich aber mit dieser Erklärung nicht zufriedengestellt erklärt und behielt seiner Regierung das Weitere vor.

München, 14. Nov. Die k. Polizeidirektion hat bereits etwa zweihundert Calabreser-Hüte weggenommen, die Vernichtung derselben ausgesprochen, und die Besitzer in die Kosten der geführten protokollarischen Verhandlungen verurtheilt. (A. P.)

Ausland.

Italien. — **Turin**, 12. Nov. Die Kammern sind auf den 19. Nov. berufen worden.

Frankreich. — * **Paris**, 16. Nov. Der Präsident ist von den Jagden zu Fontainebleau zurückgekehrt. Die Kaiserrufe bei seinem öffentlichen Erscheinen haben aber beinahe gänzlich aufgehört. Der Sohn Jerome's saß bei der Einfahrt in Paris zu seiner Seite, was das Gerücht, daß er der präsumptive Erbe sei, noch mehr befestigt. Man hält immer den 2. December für den Datum der Proklamation des Kaiserreichs und den Januar für die Zeit der Heirath.

In Folge des Verkaufs des Constitutionnell hat sich eine Zeitungsgesellschaft gebildet, bestehend aus dem Const., dem Pays und der Eisenbahnzeitung. Man glaubt, daß Mires, der Eigenthümer des Pays und Const. (oder vielmehr die hinter ihm stehende Regierung) noch ein oder zwei größere Blätter ankaufen werde. Wahrlich der Staatscommunismus wird in Frankreich immer großartiger. Granier aus Cassagnac hat seine Arbeiten am Pays wieder begonnen.

Gaillard, der Hauptinculpirte des Marseiller Complotts ist auf Malta verhaftet worden. Es wird mit den englischen Behörden um die Auslieferung unterhandelt. — Proudhon soll die Manifeste der Flüchtlinge sehr heftig tadeln, besonders wegen des politischen Mordes, der darin gepredigt ist.

Die Statuten der Bankgesellschaft zum beweglichen Credit sind vom Staatsrath genehmigt worden und werden wahrscheinlich morgen im Moniteur erscheinen.

Es heißt, nicht Vieillard sei es gewesen, der gegen das Senatusconsult über das Kaiserreich stimmte, sondern Graf Thibaudeau, Decan des Senats, früheres Mitglied des Convents, Ersenator des Kaiserreichs, der einzige noch lebende Richter Ludwigs XVI.

— Die, gestern von uns erwähnten, von dem Moniteur veröffentlichten Manifeste der republikanischen, socialistischen und royalistischen Flüchtlinge begleitet der Moniteur mit folgenden Worten:

Bedeutende Anstrengungen und Manoeuvres aller Art werden versucht, um unter dem Volk in dem Augenblicke des feierlichen Votums, wozu es berufen ist, die Protestationen der Parteien zu verbreiten. Die Regierung hat kein Interesse, ihre Veröffentlichung zu wehren, sie will sie sogar selbst bekannt machen; denn bei der großen National-Bewegung, die Frankreich zur Wiederherstellung des Kaiserthums drängt, ist es vonnöthen, daß die Meinung des Volkes aufgeklärt werde und daß sein Wille, ohne Zwang kund gegeben, der Ausdruck seiner Ueberzeugung sei. Man lese also die Manifeste des londoner Revolutions-Comite's und das der auf Jersey residirenden, zu allgemeiner Versammlung zusammengetretenen, demokratisch-socialistischen Verbannten von Frankreich. Wir fügen diesen Dokumenten keine Betrachtung bei.

Ueber das Manifest des Grafen Chambord, das hinter die drei revolutionären rangirt ist, heißt es sodann:

Gleichzeitig mit der Verbreitung dieser abscheulichen Aufreizungen macht man nicht weniger Anstrengungen, um nach allen Punkten des Gebietes eine Proklamation gelangen zu lassen, die wir ebenfalls der Oeffentlichkeit übergeben. Es ist eine bedauernswerthe Sache, einen Prinzen, der sein Mißgeschick auf edle Wrise erträgt, durch ein übertriebenes Gefühl von seiner vermeintlichen Pflicht ebenfalls dahin gelangen zu sehen, das Recht des Volkes, sich seine Regierung zu wählen, zu läugnen. — Alle diese Dokumente sind von nun an dem Lande bekannt; sein gesunder Sinn und sein Patriotismus werden sie richten.

Das bedeutendste der drei revolutionären Manifeste ist das von Jersey, unterzeichnet v. V. Hugo, Fombertaur und Philippe Faure Namens des Ausschusses der Flüchtlings-Versammlung. Es folgt hier wörtlich:

Ans Volk.

Bürger! Das Kaiserthum kommt heran. Soll votirt werden? Soll man fortfahren, sich fern zu halten? Das ist die Frage, die man an uns richtet. Im Seine-Departement scheint eine Anzahl Republikaner, die sich bisher an keiner der Regierungs-Handlungen des Hrn. Bonaparte, wie es ihre Schuldigkeit war, unter irgend welcher Form betheiligten, gegenwärtig zu dem Glauben geneigt, daß eine Oppositions-Kundgebung der Stadt Paris auf dem Wege der Abstimmung nützlich sein könnte und daß vielleicht der Augenblick gekommen wäre, beim Votum mit einzutreten. Sie fügen hinzu, daß auf alle Fälle das Votum für die republikanische Partei ein Mittel sein wurde, sich zu mustern; Dank dem Votum, meinen sie, könnte man sich zählen. Sie fragen uns um Rath. Unsere Antwort ist einfach, und was wir für die Stadt Paris sagen, kann man für alle Departements sagen. Wir wollen uns nicht bei der Bemerkung aufhalten, daß Herr Bonaparte sich nicht entschlossen hat, sich zum Kaiser zu erklären, ohne zum Voraus mit seinen Helfershelfern die Stimmenzahl festgesetzt zu haben, um die es ihm ansteht, seine 7,500,000 vom 20. Dezember zu übertreffen. Zu dieser Stunde ist seine Ziffer 8, 9, 10 Millionen, eine fertige Sache. Die Abstimmung wird nichts daran ändern. Wir wollen uns nicht die Mühe nehmen, euch zurück zu rufen, worin das „allgemeine Stimmrecht" des Hrn. Bonaparte, die Abstimmungen des Hrn. Bonaparte bestehen. Ist eine Kundgebung der Stadt Paris oder der Stadt Lyon, eine Abzählung der republikanischen Partei möglich? Wo sind die Bürgschaften für die Abstimmung? Wo ist die Ueberwachung? Wo die Stimmenzähler? Wo die Freiheit? Bedenkt nur all diesen Spott. Was kommt aus der Urne heraus? Der Wille des Hrn. Bonaparte. Nichts Anderes. Herr Bonaparte hat die Schlüssel der Urne in seiner Hand, die Ja und Nein in seiner Hand, das Votum in seiner Hand. Nach beendetem Werke der Präfekten und Maires schließt sich diese Straßenräuber-Regierung mit dem Skrutinium unter vier Augen ein und holt es hervor. Stimmen hinzufügen oder abziehen, ein Protokoll abändern, eine Summe erfinden, eine Ziffer fabriziren — was ist das für sie? Eine Lüge, das heißt wenig, ein Falsum, das heißt nichts! Bleiben wir vielmehr bei den Prinzipien, Bürger! Was wir euch zu sagen haben, ist Folgendes: Hr. Bonaparte findet, daß der Augenblick gekommen ist, sich „Majestät" zu nennen. Er hat nicht einen Papst restaurirt, um ihn hernach feiern zu lassen: er will gesalbt und gekrönt werden. Seit dem 2. Dezember hat er die Sache des Despotismus, jetzt will er das Wort: das Kaiserthum. Es sei darum. Wir, Republikaner, welche Funktionen haben wir? welches muß unsere Haltung sein? Bürger! L. Bonaparte ist außer dem Gesetz; L. Bonaparte ist außer der Menschheit. Seit zehn Monaten, daß dieser Verbrecher regiert, ist das Recht zum Aufstand permanent und beherrscht die ganze Lage. In der Stunde, wo wir leben, ist ein beständiger Ruf zu den Waffen im Grunde aller Gewissen. Seien wir also ruhig; was sich in allen Gewissen revoltirt, kommt bald dazu, alle Arme zu waffnen. Freunde und Brüder! Angesichts dieser infamen Regierung, welche die Negation aller Moral, das Hinderniß alles socialen Fortschrittes ist. Angesichts dieser volksmörderischen, die Republik erwürgenden und die Gesetze verletzenden Regierung, dieser Regierung, die aus Gewalt entstanden ist und durch Gewalt umkommen muß, dieser Regierung, die durch das Verbrechen erhoben ist und durch das Recht niedergeschmettert werden muß, weiß kein dieses Namens würdiger Franzose und will es nicht wissen, ob es irgendwo Schein-Strutinien, Stimmrechts-Komödien und Volksberufungs-Parodien gibt; er fragt nicht darnach, ob es Leute gibt, die votiren, und Leute, die votiren machen, ob es eine Heerde gibt, die man Senat nennt und die beliberirt, und eine andere Heerde, die man Volk nennt und die gehorcht; er fragt nicht darnach, ob der Papst am Hochaltare von Notre-Dame den Menschen salben wird, der — zweifelt nicht daran, es ist die unvermeidliche Zukunft — vom Henker an den Schandpfahl geschmiedet werden wird. Herr Bonaparte und seiner Regierung gegenüber thut der dieses Namens würdige Bürger nur Eines und hat nur Eines zu thun: seine Flinte laden und die Stunde abwarten. Es lebe die Republik!

Die auf Jersey residirenden, am 13. Okt. 1852 zu einer General-Versammlung vereinigten demokratisch-socialistischen Verbannten von Frankreich.

Das Manifest des londoner Revolutions-Comite's verspricht, daß nach wenigen Monaten, während deren die Demokratie sich Geduld auferlegen müsse, um sich trotz des bonapartistischen Terrorismus zu organisiren, „der Straßenräuber, der Frankreich besudelt, getroffen werden wird", und fordert die Bürger auf, sich für den Augenblick „der großen Nachricht" ununterbrochen bereit zu halten. Bis dahin mit Muth und Klugheit zu konspiriren und bei der Kunde, daß „der infame Louis Napoleon Bonaparte seine gerechte Strafe erlitten", ohne Verzug von allen Punkten gegen die Cantons-, Arrondissements- und Präfektur-Hauptorte aufzubrechen, um alle die Verkauften, die sich durchs Leisten des Eides zu Mitschuldigen des Verbrechens ihres Herrn gemacht, in einen Ring von Eisen und Blei einzuschließen." Dann sollte man ein für alle Mal Frankreich von den Spitzbuben, die es nährt und die an ihm nagen, reinigen und am Tage der Gerechtigkeit weder das Herz noch den Arm erweichen lassen. Dies sei man überdies auch der gesammten europäischen Demokratie schuldig, die von Frankreich Befreiung erwartet und es nun mit ihren Verwünschungen beladen habe. Das Manifest ist unterzeichnet: „Le comite revolutenaire." Das andere, das die Unterschrift trägt: „La societe de la Revolution," wirft schon derjenigen Generation, die 1804 das erste Kaiserthum errichten ließ, ihre That als ein Verbrechen gegen die Menschheit, als eine Rechtsanmaßung gegen die Nachkommen vor. Und jetzt, wo kein großer Degen mehr durch sein Blitzen die Augen blende, sollte man den Cäsar des Hinterhaltes, dessen Feldzüge Mazas, Cayenne und Lambessa heißen, krönen? Nicht die Freiheit hatte die Urnen, sondern die Diktatur des Mordes, des 2. Dezembers, und die unter den Augen der Gensdarmen hineingefallenen Stimmzettel zähle hernach nur die Fleisch gewordene Lüge, der heuchlerische und blutige Meineid, das System des 2. Dezember, ab. Ueber Steuern, Frieden oder Krieg, Formfragen, könne ein Volk votiren, nicht aber über die unveräußerliche National-Souverainetät: jedes Votum über deren Existenz und Wesenheit sei ein Verbrechen; darauf gebe ich keine Antwort, als mit den Waffen". Das Manifest schließt ebenfalls mit einem dringenden Aufruf zum Conspiriren und Sichorganisiren im Geheimen; welches gegen einen Tyrannen, einen Meineidigen, einen Mörder der öffentlichen Freiheiten die einzige zu erfüllende große Pflicht sei.

Vorgestern fand zu Fontainebleau die große Hetzjagd Statt. Alle Jäger trugen mit Gold gestickte grüne Röcke und rothe Hosen und Westen. Mehrere Damen folgten der Jagd zu Pferde. Zwei Hirsche wurden gejagt; 80 Hunde verfolgten sie während dreier Stunden und erreichten erst den zweiten, als es bereits anfing, dunkel zu werden. Der Präsident und sein Vetter Napolen kamen noch zeitig an, um dem Hallali beizuwohnen. Gestern begaben sich die Gäste nach dem an Fould und Caumont verpachteten Theile des Waldes, wo Treibjagd war; 200 Fasanen, 4 Rehe, eine Unzahl Hasen und Rebhühner wurden als Beute nach dem Schlosse zurückgebracht. Der Präsident machte unterdessen eine Spazierfahrt im Walde. — Heute Vormittags sollte L. Napoleons nach dem nach dem Frühstück von Fontainebleau abreisen. Auf dem innern Bahnhofe sind alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen.

Alle Truppengattungen der Armee, mit Ausnahme der Lanciers und Husaren, sollen eine neue Kopfbedeckung erhalten, nämlich einen Helm aus gekochtem Leder mit Verzierungen aus Kupfer. Die Spitze wird aus einem kupfernen Adler bestehen, dessen ausgebreitete Flügel die Seiten bilden. Auf in den Krallen des Adlers befestigten Plättchen wird die Nummer des Regiments angebracht sein.

— Da die Regierung, schreibt der Corr. der Köln. Ztg., nicht länger verhindern konnte, daß der Protest des Grafen Chambord in die Oeffentlichkeit gelange, so hat sie sich entschlossen, ihn neben den drohendsten Erlassen der Flüchtlinge von London und Jersey in den Moniteur einrücken zu lassen; Herr von Persigny war der erste Urheber dieses Entschlusses, der vom Ex-Könige Jerome und dessen Sohne lebhaft unterstützt wurde. Bei dieser Gelegenheit will ich erwähnen, daß gegenwärtig wenigstens dem Anscheine nach das beste Einvernehmen zwischen den beiden Vettern herrscht. Die Höflinge sind dadurch ganz irre geworden; einige haben sofort ohne Umstände Kehrt gemacht und drängen sich eifrig an den Prinzen Napoleon Bonaparte heran. Zu diesen gehört unter Andern Herr v. Heeckeren, welcher einer der heftigsten Gegner der Erbfolge in der Familie Jerome war. Bei der letzten Jagd ist er auch nicht einen Augenblick von der Seite Napoleons gewichen. Bei seiner Ankunft in Fontainebleau begab sich Louis Napoleon in die Kammer seines Vetters, welcher gerade seine Toilette machte. Der Präsident hat ihn, sich nicht stören zu lassen, und die Beiden blieben über eine Stunde zusammen. Der vertraulichste Ton herrschte fortwährend in ihrer Unterhaltung, und sie duzten sich, wie früher, ehe die Geschichte mit der spanischen Gesandtschaft dazwischen kam. Louis Napoleon hielt gestern seinen Vetter zur Hetzjagd bei sich, und heute kehren Beide von Fontainebleau in demselben Wagen zurück. Mor-

gen wohnen der Ex-König Jerome, der Präsident und sein Vetter in derselben Loge der von der Opera Comique zu Ehren des Kaiserreichs auf Befehl veranstalteten Vorstellung bei. Der Director der Opera Comique hat Mlle. Priora aufgefordert, in dieser Vorstellung zu tanzen, da er wußte, daß er Louis Napoleon keinen größeren Gefallen erzeigen könne. Die Aussöhnung der beiden Vettern wird von den Conservativen sehr scheel angesehen, da sie von dem Sohne Jerome's durchaus nichts wissen wollen, und ihnen die Gunst, welche gegenwärtig derjenige genießt, den sie den Freund der Revolutionäre nennen, ein Dorn im Auge ist.

— Als Abd-el-Kader nach siebenstündiger Eisenbahnfahrt wieder in Amboise eintraf, harrten seiner am Hauptthor des Schlosses die seinem Schicksal gefolgten Häuptlinge, worunter namentlich seine beiden Kalifas Sidi el Hadchi Mustafa und Si Kaddur. Aber Abd-el-Kader begrüßte sie nur flüchtig mit der Hand und eilte seiner alten Mutter Sora entgegen, die ihn am Eingang ihrer Wohnung erwartete. Zuerst küßte er sie mit Inbrunst auf beide Schultern und dann warf er sich demüthig vor ihre Füße nieder, die er mit Küssen bedeckte. Sora ließ ihren Sohn sich aufrichten und führte ihn hierauf in ihr Gemach, wo sie ihn lebhaft um die ausführliche Erzählung seiner Reise bat. Abd-el-Kader hieß seine Mutter niedersetzen und genügte ihrem Verlangen, während er sich selbst aufrecht vor ihr hielt, mit ernster Würde und allen Zeichen der ehrerbietigsten Unterwürfigkeit. Bei der Beschreibung der dem Emir gewährten glänzenden Aufnahme benetzte sich Soras Gesicht zum öftern mit Thränen der Rührung. Nach Erfüllung dieser Pflicht nahm der Emir den Arm seiner Mutter, um sie in die Moschee zu geleiten, wo seine alten Gefangenschaftsgefährten schon versammelt waren. Hier dankte der Emir Gott mit lauter Stimme, daß er von ihm und den Seinigen jeglichen Unfall fern gehalten und die Herzen der zahlreichen Menschen, die er besucht, ihm zu Gunsten gestimmt habe. Er schloß sein Gebet mit einer Anrufung der Vorsehung zur Erhaltung der Tage des neuen Cäsars, dessen Großmuth seiner langen Gefangenschaft ein Ende gemacht habe. Noch hatte der Emir Kheira, seine legitime Gemahlin, nicht gesehen, da die arabische Etikette es wollte, daß jeder seinen Gruß von ihr empfinge, und er zog sich auch wirklich erst in seine Gemächer zurück, nachdem er mit allen seinen Gefährten gesprochen und jeden durch ein gedanken- und gefühlvolles Wort erfreut hatte. Den andern Tag wurde die glückliche Rückkehr durch ein von seinen Gefährten veranstaltetes Fest mit den lebhaftesten Tänzen unter Tamburinbegleitung gefeiert und die Stadtbehörden von Amboise kamen ins Schloß, um ihn zu beglückwünschen.

Pariser Börse vom 17. 4½% F. 107,90; 3% F. 86, 40

Spanien. — Madrid, 12. Nov. Die Anerkennung der Königin durch den Kaiser von Rußland ist in Aussicht gestellt, und der Hof ist natürlich darüber sehr erfreut. Die Königin soll aus Vergnügen im Schlosse herumgetanzt haben. General Narvaez soll Gesandter in Petersburg werden. — Der König von Baiern hat in einem eigenhändigen Briefe seinen Besuch angezeigt und wird auf Weihnachten erwartet. —

Großbritannien. — * London, 16. November. Nach den neuesten Nachrichten vom Cap stehen die Dinge für England günstiger. Der berühmte Schlupfwinkel der Kaffern, Waterkloof, ist von den Engländern endlich besetzt worden. — In Downing Street hat Lord Derby gestern eine Zusammenkunft mit seinen Anhängern gehalten, deren über 200 gegenwärtig waren. Er theilte denselben mit, daß ihnen nichts anders übrig bleibe, als die Motion Villiers's anzunehmen und sich in ihr Schicksal bezüglich des Freihandels zu ergeben. — In Irland hat die Thronrede keine Befriedigung erregt. — Uebermorgen ist Wellingtons Begräbniß. Im Parlamente ist heute eine Bill angenommen worden, welche für die an diesem Tage fälligen Wechsel den 17. als Zahltag festsetzt.

Amerika. Der Hergang der, gestern gemeldeten, in Buenos-Ayres ausgebrochenen und mit der Absetzung Urquiza's beendigten Revolution ist im Wesentlichen folgender:

Am 11. Sept. befand sich General Urquiza, der provisorische Direktor des argentinischen Staatenbundes, in Begleitung von Sir Charles Hotham auf der Reise nach Santa-Fe. Seine Abwesenheit wurde von den Mitgliedern des aufgelösten Parlaments ohne Säumen zu einer Schilderhebung benutzt, die ohne Schwertschlag und ohne Blutvergießen zu Ende geführt wurde. An der Spitze standen die Generale Piran und Madariaga, die in der Nacht des 10. mehrere Bataillone Infanterie und eine Artillerie-Brigade auf den Markt aufstellten, darauf das Fort besetzten und zwei als getreue Anhänger Urquiza's bekannte Generale, Virasoro und Urdinarrain, verhaften ließen. Vor Tagesanbruch läutete die Cabildo-Glocke das Volk zur Versammlung auf den Markt zusammen. Im Laufe des Vormittags hielt die Repräsentantenkammer Sitzung, erkannte die Bewegung als gerechtfertigt an und erwählte den General Pinto zum Gouverneur der Provinz. Noch denselben Abend veröffentlichte Manuel G. Pinto ein Decret, welches den Dr. Alsina zum Minister-General, Dr. Francisco de las Carreras zum Finanz- und Don José Maria Piron zum Kriegsminister ernennt. In einer Proklamation an alle Friedensrichter und Armee-Commandanten wurde, mit Berufung auf das legislative Decret vom 23. Juni, die von Urquiza durch Militär-Gewalt eigenmächtig gestürzte Autorität der Repräsentanten-Kammer wieder hergestellt erklärt und der Dictator, welcher die Provinz Buenos Ayres wie ein erobertes Land aller Rechte und Privilegien beraubt hatte, abgesetzt. Am 14. rief die Regierung alle dienstfähigen Bürger unter die Waffen und ernannte Bartolome Mitre zum Obersten des Bürger-Corps. Am 15. erklärte sich General Flores, Ober-Commandant im Norden, mit 1600 Mann für die Provinz-Regierung. Die darauf folgenden Schutz-Rüstungen gegen Urquiza schienen jedoch überflüssig; denn auf die Nachricht von der Statt gehabten Umwälzung erklärte General Urquiza in einem Sendschreiben an „Se. Excellenz den provisorischen Gouverneur, Don Manuel Guillermo Pinto", er bedaure zwar, daß Buenos Ayres eine Separat-Stellung im Staatenbunde eingenommen habe, werde aber, da ihm persönliche Herrschsucht fremd sei und ihm nur das Wohl der Nation am Herzen liege, keinen Tropfen Blut vergießen lassen, sondern erkenne die neue Ordnung an, und beglaubige den Ueberbringer des Sendschreibens, Don Frederico Guillermo Baez, als bevollmächtigten Unterhändler in Buenos Ayres. In der That ließ Urquiza die Santa-Fe-Truppen sich zurückziehen und die in San Nicolas stehende Militärmacht aus Entre Rios in diese letztere Provinz zurückkehren. Einige andere Nebenpunkte wurden in einer Conferenz zwischen Baez und Pinto gütlich ausgeglichen und der Compromiß wurde vom General Pinto „achtungsvoll und mit den besten Grüßen" ratificirt. Am 20. Sept. reiste General Urquiza auf dem Dampfer Mercedes von San Nicolas ab; Infanterie und Artillerie folgten ihm zu Wasser und die Cavallerie zu Lande nach Santa-Fe und Entre Rios. Obgleich nun General Urquiza Buenos Ayres sich selbst überließ, hat er damit nicht auf die Oberleitung des Staatenbundes verzichtet. Vielmehr macht er in einem Rundschreiben an die fremden Consuln, welches von Parana, 26. Sept., datirt ist, bekannt, daß dieselben in allen auswärtigen Angelegenheiten ausschließlich mit ihm zu verkehren haben, indem er entschlossen sei, den souveränen Congreß zu berufen und seine Pflichten als Staatenbundes-Direktor, unbeirrt durch die Vorgänge in Buenos Ayres, die keine allgemeinere Bedeutung hätten, zu erfüllen.

* New-York, 3. Nv. Die Präsidentenwahl ist, wie vorausgesehen, ausgefallen. Nach einer telegraph. Depesche der Times aus Liverpool ist — **Franklin Pierce zum Präsidenten** und **Rufus King zum Vicepräsidenten** Nordamerikas erwählt worden. Zum Staatssecretär der äußeren Angelegenheiten ist an die Stelle Websters Everett ernannt.

Vermischtes.

— [Die Eisenbahn-Hangbrücke über dem Niagara.] Die größte oder eigentlich längste Brücke in der Welt wird einen einzigen Spann von 800 Fuß Länge bilden. Dieselbe soll als Verbindungs-Linie zwischen den Eisenbahnen Canadas und des Staats New-York und zur bequemen öffentlichen Reisegelegenheit für beide Länder dienen. Umfassende Erfahrung hat bestätigt, daß guter Eisendraht, wenn auf die rechte Weise zu Kabeln und Strängen verbunden, das beste Material zum Tragen von Lasten und zum Ertragen von Erschütterungen ist, vermöge seiner absoluten Cohäsion, welche je nach der Qualität 90,000 bis 130,000 Pfd. pr. Zoll beträgt. Die Brücke wird eine grade hohle Balkenlänge von 20 Fuß Weite und 17 Fuß Tiefe bilden, bestehend aus Top (Kopf), Grund und Seiten. Das Obergeschoß, welches die Eisenbahn trägt, ist 24 Fuß weit zwischen den Geländern und hängt an zwei Drahtkabeln, gestützt durch Stache (dicke Stränge). Das Untergeschoß ist 19 Fuß weit und drinnen 15 Fuß hoch, verbunden mit dem oberen durch vertikale Trossen (Taue), die seine Seiten bilden, und an zwei andern Kabeln hangend, welche 10 Fuß mehr Abweichung haben als die obern. Die Ankerage (Ankerung) wird bewerkstelligt werden mittelst Abteufens (Absinkens) von 8 Schachten, 25 Fuß tief im Fels. Sie werden zwiefach sein, der eine Theil, der untere, stationär (fest), der andere, der obere, beweglich, beider ruhend auf Rollen von gehämmertem Eisen. Die Sattel werden einen Druck von 600 Tons (1200 Centner) zu tragen haben, so oft die Brücke von einem Zug von Maximum-Gewicht belastet ist. Die Thürme werden 60 Fuß hoch, 15 Fuß im Geviert am Fuß und 8 am Gipfel sein. Der beim Mauerwerk der Thürme gebrauchte feste harte Kalkstein wird einen Druck von 500 Tons (10,000 Centner) auf jedem Quadratfuß tragen.

Gewicht der Brücke: Zimmerwerk		910,130 Pfd.
	Gehämmertes Eisen u. Tragstränge	113,120 „
	Gußeisen	44,332 „
	Schienen	66,740 „
	Kabeln zwischen den Thürmen	535,400 „
		1,669,722 Pfd.
Gewicht der Eisenbahnzüge: 1 Locomotive		25 Tons (500 Ctr.)
27 Doppelfrachtwagen, jeder 25 Fuß lang und von 15 Tons Bruttogewicht		405 „
macht ein Total an Bruttogewicht von		430 „ (8600 „)
welches auf die Kabeln fallen wird, wenn die ganze Brücke von dem Wagenzug von einem Ende bis zum andern bedeckt ist,		
wozu 15 pCt. vermehrter Druck als Resultat einer Fahrt von 5 (engl.) Meilen die Stunde, was eine reichliche Zugabe ist		61 „
Sämmtliches Superstructur-Gewicht		782 „
Gesammtschwere als Maximum		1237 „ (25,460 „)

Die Spannung der Kabeln, welche aus einem Gewicht v. 1273 Tons resultirt und einer durchschnittlichen Defluction von 59 Fuß, ist 2240 Tons. Da diese angenommene Maximum-Spannung nur selten eintreten kann, so sieht man es für reichlich an, wenn zur Begegnung dieser Spannung eine viermalige Stärke berechnet wird, das ist 8360 Tons. Doch bei Annahme von 2000 Tons als eine Spannung der die Kabeln ausgesetzt sein mögen, wird zu ihrer Begegnung eine 5mal so große Stärke berechnet und für eine ultimate Kraft von 10,000 Tons gesorgt. Zu diesem Zweck werden 15,000 Drähte von No. 10 erforderlich sein. An jedem Ende des Obergeschosses werden die oberen Kabeln durch 18 Eisendraht-Stäbe gestützt sein, und ihre Stärke wird 1440 Drähten gleichkommen, und der Zug dieser ergiebt sich in den obern Kabeln die Zahl von 13,360 Drähten — die Drähtezahl in 1 Kabel 3390 — Kabeldurchmesser 9 rin halb Zoll. Die Niagara-Brücke wird an der Canadischen Seite 18 und an der Amerikanischen 28 Fuß über der gegenwärtigen Uferfläche stehen. Die Länge zwischen den Stützpunkten gerechnet, wird es die längste Eisenbahnbrücke in der Welt sein. Dieses Werk auf der Landenge zwischen den Seen Ontario und Erie ist von ungewöhnlicher Wichtigkeit.

(Aus dem „St. Catherine Journal.")

[:] Arnsberg, 17. November. (Schwur-Gericht.)

(Fortsetzung.)

Meyer kaufte demnächst, dem Geständniß des Michel zufolge, in Cöln eine lithographische Presse und mehrere Steine, und bezog die sonstigen erforderlichen Gerätschaften aus Frankfurt a. M. Sämmtliche Gegenstände wurden nach Stockum in die Mühle der Vielhaber geschafft, und die Presse dort auf den Hausboden aufgestellt. Michel eröffnete nun sein Geschäft, und setzte es bis Anfang August v. J. fort. Am ersten Sonntag dieses Monats aber entfernte er sich heimlich von Stockum, nachdem er sich durch Vermittelung seiner Verwandten eine Summe Geldes von 190 Rthlr. zu verschaffen gewußt habe. Michel will nämlich keinen einzigen der von ihm angefertigten Scheine selbst verbreitet haben. Blos von 100 Scheinen räumt er ein, daß er sie nach seiner Entfernung von Stockum einem Müller zu Klafeld übergeben, der ihm Geld dafür versprochen, aber nicht gezahlt habe. Michel reiste über Coblenz nach Grunewald, wo er, wie schon erzählt, ergriffen und ausgeliefert wurde. Bei seiner Abreise von der Vielhaber'schen Familie hatte er seine Gerätschaften, Presse, Steine, Papier, fertige und halbfertige Kassenscheine zurückgelassen. Ebenfalls hat sich ein Brief von ihm an Meyer dort vorgefunden, worin er sich gegen diesen bitter über die Familie Vielhaber beklagt, namentlich hervorhebt, daß ihm die angefertigten Kassenanweisungen gestohlen würden, und den Abreffaten anweist, die hinterlassenen Effekten in Empfang zu nehmen.

Die ganze Anzahl der Angeklagten sondert sich in drei Gruppen, in die Siegener, Allendorner und Stockumer Gesellschaft. Ich beginne mit den Angeschuldigten aus dem Siegenschen, weil dort die Verbreitung der Kassenscheinen zuerst entdeckt wurde. Im August v. J. nämlich bezahlte der ambulante Gärtner und Heckenschneider Caspar Stracke zu Drillenhütten einige eingekaufte Waaren mit einem 5 Thalerscheine. Dieser wurde sofort als falsch erkannt, Caspar Stracke angehalten, von der Polizei durchsucht, und in seiner Tasche noch ein Päckchen von 26 Stück ähnlichen Falsifikaten gefunden. Ueber das „woher" befragt, meinte er Anfangs, er sei am verflossenen Tage betrunken gewesen, und bei dieser Gelegenheit müsse wohl Jemand so gut gewesen sein, ihm dieselben in die Tasche zu praktiziren. Auf die Vorhaltung, daß dieses Märchen doch etwas zu abgeschmackt sei, änderte er seine Aussage dahin, er habe die Anweisungen von einem ihm unbekannten Manne auf freiem Felde bei Dillenhöfen gekauft. Hierbei blieb er Anfangs stehen. Einige Zeit später inquirirte ihn der Landrath von Siegen, der dann nach und nach mit vieler Mühe die Erklärung aus ihm herausbrachte, die Kassenscheine seien ihm von einem gewissen Krämer Sohlbach zu Dillenhütten a Stück zu 2 Rthlr. überlassen. Das Geld dazu habe er theils von dem Zimmermeister Müller zu Hilchenbach, der ihn mit dem Ankaufe der Falsifikate beauftragt habe, erhalten, theils habe er es von dem Oekonom Vorländer, der in der Nähe von Hilchenbach wohnt, geliehen. Bei seiner gerichtlichen Vernehmung jedoch sagte er aus, Vorländer habe ihm einen 50 Rthlr.-Schein gegeben, jedoch nicht als Darlehn, sondern um für ihn falsches Papiergeld zu kaufen. Bei diesem Geständniß erzählte Stracke auch, daß Jemand an seinem Gefängniß geklopft und ihn zum Widerruf seiner Eröffnungen aufgefordert habe. Die Stimme sei ihm unbekannt gewesen. Dies muß tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben, denn in allen seinen nachfolgenden Verhören kehrte er zu seiner ersten Erzählung zurück und blieb selbst in der mündlichen Verhandlung dabei, daß er die Papiere von einer unbekannten Person gekauft habe.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 17. November.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Frw. Anl.	4½	101⅞	101⅛	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	—	102½	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103⅛	103	Rheinische	—	81⅛	83⅛
St.-Sch.-Sch.	3½	—	93	desgl. St.-Pri.	4	—	93
Bank-Anthl.	—	107⅔	—	desgl. Pr.-Ob.	4	—	—
Prämien a. K.	—	—	—	desgl. v. Staate garant.	3½	—	—
Seeh. à 50	—	—	—	Aach.-Düsseld.			
Aach.-D.-E.-Akt.	3½	91⅞	—	St. G.	3½	84⅜	89⅞
Bergisch-Mrk.	—	49¼	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	103⅛	103⅛	Brdr.-Mülh.			
desgl. II. Serie	5	102⅔	—	Nordbahn	4	—	40½
Cöln-Mindner	3½	—	112	desgl. Prior.	5	103⅛	—
desgl. Prior.	4½	—	102¾				
desgl. II. E.	5	—	103¼				
Düssel.-Elberf.	—	—	86⅝	Friedrichsd'or	—	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	4	—	—	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅓	11
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	—	—				

Wechsel-Course.

Berlin, vom 17. November 1852.

			Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143½	143⅛
dito	250 Fl.	2 Mt.	142⅞	142⅝
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152½	152⅛
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151⅞
London	1 Lst.	3 Mt.	6 22⅓	6 22⅓
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80⅛
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	87⅛	87⅝
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅛
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	99⅛	99⅞
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg	100 S.-Rbl.	3 Woch.	56 26	56 22

Getreide.

Köln, den 17. November 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20, —	5,20, —	Franz. Kthlr.	1,17,	1,16, —
Ausl. Pistolen	5,17, 3	5,16, 9	Brab. Kthlr.	1,16,	
Napoleons'dor	5,13,	5,12½	25 Fl.-Stücke	—	6,22,
Oel. 10 Fl. St.	5,19, 6	5,19,	Lire-Stcke	—	6,23, 6
5 Fr. Stücke	1,10, 7	1,10,			

Provinzial-Zeitung.

† Paderborn, 19 Nov. (1te musikalische Soiree von Musikdirektor Hrn. D. Gerke.) Der alte Meister tritt wieder auf und

das musikalische Publikum Paderborns drängt sich zu ihm, trotz allen Teiche im Straßenpflaster, trotz der melancholischen Irrlichter, welche hie und da den Weg gefährlich machen durch den mißlungenen Versuch, ihn zu erhellen.

O wär' ich doch des Mondes Licht — dacht ich — und trat in den Konzertsaal.

Beethoven's sechstes Quartett (B dur) begrüßte hier das lauschende Auditorium. Die Eleganz und Präzision der ersten Geige bekundeten im ersten Satz den Virtuosen, dessen Ruf längst so wohl begründet ist, daß uns nur übrig bleibt, denselben von Neuem völlig bewährt zu finden.

Unter seiner Behandlung wird die Geige die Seele des Künstlers, Gesang im herrlichen Adagio und Lächeln, Scherz und Grollen wenn es gilt, im Allegro.

Die Gebrüder „Violin-Konzert von Spohr" riß zu lautem Beifall hin und berührte den, auch in Bezug auf die Mitwirkung tüchtiger Dilettanten völlig gelungenen, ersten Theil der Soiree.

Der zweite Theil bot durch die Mitwirkung des Pianoforte im Onslow'schen Quartett Abwechslung und zeigte die Fertigkeit des Konzertgebers auch auf diesem Instrument, welches freilich kalt läßt und am wenigsten dann mit der Geige in Parallele gestellt werden kann, wenn weder sein Ton noch die Mechanik über die Mittelmäßigkeit hinausreichen.

Zwei alte Bekannte bildeten den Schluß des genußreichen Abends: das große, gut vorgetragene Sextett aus Don Juan und die Fantasie-Caprice von Vieuxtemps, gespielt von Herrn Gerke, dessen ausgezeichnetes Talent durch die Quartett- und Solo-Pieces und selbst durch das Accompagnement der Gesangpartieen fortwährend in Anspruch genommen war, ohne zu ermüden.

Wenn die nächste Soiree (15. Dez.) wieder Beethoven'sche Streichquartette bringt, so werden diese unzweifelhaft die regste Theilnahme finden, da die klassische Musik, gut durchgeführt, jetzt zu den Kostbarkeiten der Städte gehört.

⚓ **Hamm**, 17. Novbr. Die königl. Regierung zu Arnsberg hat in einem konkreten Falle entschieden, daß die in §§ 38 u. 39 Thl. 2 Tit. 7 des Landrechts befindlichen Vorschriften über die Leistung der Gemeinde-Spanndienste durch den § 107 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 aufgehoben, dergleichen Dienste also nicht mehr in natura zu verrichten, sondern in Geld zu veranschlagen und nach den direkten Steuern auf alle Gemeinde-Mitglieder zu vertheilen seien.

Am 15. d. M. Nachmittags gegen 2 Uhr zog an hiesiger Stadt ein aus Südwesten kommendes Gewitter vorüber. Die den Blitz begleitenden drei Donnerschläge waren heftig, worauf man nur noch in östlicher Richtung das Donnern einigemal bemerkte. Der erste Blitzstrahl fuhr an dem Blitzableiter beim Pulverthurm hinab in den Stadtgraben.

Der, vom 15. d. M. an in Wirksamkeit getretene Fahr-Plan der Cöln-Mindener Eisenbahn hat in den Städten Ahlen, Beckum, Oelde und Rheda großen Unwillen hervorgerufen, der, bei Einsicht des Plans, nicht ungegründet zu sein scheint. Jene Städte sind von hieraus nur Einmal des Tages, und von dorther ist der hiesige Ort nur Einmal und zwar zur Nachtzeit zu erreichen.

Die Redaktion der Kölnischen Zeitung konnte sich auch die Mühe geben Ihr Blatt zu lesen, denn ich sehe meinen Bericht vom 9. Nov. „über das Entspringen dreier gefährlicher Verbrecher in Nr 293 der Köln. Ztg., als der „Weserzeitung geschrieben" angeführt, während er doch als Originalcorresp. zuerst in der Westfäl. Ztg. erschien.

Münster, 13. Nov. Der Maler Hagemann hierselbst hat durch eifriges, rastloses Streben ein Verfahren zum Einschmelzen der Farben entdeckt, welches dem Glasgemälde eine allen äußeren Einflüssen, selbst ätzenden Säuren widerstehende Dauerhaftigkeit giebt. Ihm und dem mit ihm zu diesem schönen Zwecke vereinigten Maler Holtmann ist es unter bedeutenden Opfern gelungen nunmehr ein größeres zusammengesetztes Gemälde auf Glas herzustellen, das erste in diesem Genre, welches seit vielleicht 200 Jahre in Münster wieder verfertigt wurde.

Arolsen, 16. Nov. In Folge der neuen Ernennungen bei Fürstl. Staatsregierung sind ferner befördert worden: Gerichtsactuar Rube von hier zum Regierungssekretär, und Kreisrentmeister Klapp von Sachsenhausen zum Obersteuercommissär. (Dieser soll die ihm zugedachte Beförderung abgelehnt haben.) Ferner ist dem Steuerrendanten Benn von hier die Militärökonomieverwaltung zugefallen. Sämmtliche Beförderte sind Anverwandte des Regierungsraths Klapp. — Wenn schon die Ernennung des neuen Finanzministers überraschte, so ist dies noch weit mehr bei der Ueberweisung der Militärrüstkammer an einen Steuerofficianten der Fall, dessen Dienstbesorgungen den ihm anvertrauten Funktionen diametral entgegenstehen. Für dies Aemtchen hätte sich besser einer unserer so gering salarirten und wenig beschäftigten Offiziere geeignet, denen ein kleiner Zuschuß wohl zu gönnen wäre.

Uns Waldeckern ist ungefähr zu Muthe, wie den Kindern in einem mechanischen Kunst- und Puppentheater, die vor Verwunderung über die vor ihnen spielenden Metamorphosen nicht zu sich selber kommen. Sie sehen ein weidendes Schäfchen vor sich — ein Sprung, klipp, klapp und das Thierchen verwandelt sich in einen Elephanten, oder Pfau, oder Strauß, oder gar in mehrere Geschöpfe von ganz verschiedenort. Form und Bedeutung.

Ihre Durchl. die Fürstin Emma ist in Begleitung des Majors v. Dirnigshofen abermals auf Reisen gegangen, um ihre Tochter, die Gräfin zu Stolberg-Wernigerode in Mannheim zu besuchen. Ge. Justizrath v. Stockhausen wird sich in diesen Tagen wegen Erneuerung des Zollaccessions-Vertrags mit Preußen nach Berlin begeben.

† Aus dem Osnabrück'schen, 16. Nov. — Die Regelung des Stimmrechts in denjenigen unserer Landgemeinden, in welchen man nicht dem Grundsatze, daß Derjenige, welcher zu den Gemeindelasten beitrage, ein volles Stimmrecht gebühre, huldigt, unterliegt mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten und allerlei Hypothesen werden dabei aufgestellt. Am meisten hat man die Steuerklassen dabei zu Grunde gelegt. So ist in der Landgemeinde Melle beschlossen worden, daß Jeder, der in der 6. oder einer höhern Classe steure, eine volle Stimme haben soll. Wer in der 7. Classe steuert, bekommt $^6/_7$ Stimme und das so fort bis zur 12. Classe, worin Jeder $^1/_7$ Stimme erhält. Man scheint von der Ansicht auszugehen, daß die Mindeststeuernden nicht sowohl das allgemeine Interesse, als vielmehr nur ihr eignes Privatinteresse im Auge haben werden, und fürchtet nichts mehr, als von diesen in Gemeindeangelegenheiten überstimmt zu werden. Ob die Höchststeuernden immer ihr mehrfaches Stimmrecht zum allgemeinen Wohle der Gemeinde gebrauchen werden, muß die Zeit lehren. Gründe dafür liegen bis jetzt nicht vor. Uebrigens wünschen wir nichts mehr, als daß die Höhersteuernden mit ihrem mehrfachen Stimmrechte auch eine eben so vielfache Einsicht und Uneigennützigkeit bekommen mögen.

Hr. Medicinalrath Dr. Brück zu Osnabrück hat hier eine öffentliche Aufforderung zu Beiträgen für den abgesetzten verdienstvollen Gelehrten Rees von Esenbeck erlassen und ist dieselbe nicht ohne Erfolg geblieben.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sprachkarte
für den
stufenmäßigen deutschen Sprach-Unterricht
in Schulen.

9 gr. Medianbogen.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Praktischer Uebungsgang
und
Erläuterungsbüchlein
für den Schüler
zu dieser Sprachkarte.

Preis $2^1/_2$ Sgr.

Wer auf Bildung Anspruch macht, verlangt gewiß vor allen Dingen, daß er seine Muttersprache nicht nur im blinden Sprachgefühle, sondern auch mit vollem Ueberblicke richtig verstehen, sprechen und schreiben lerne. Da nun die Veranschaulichung überhaupt das oberste Prinzip alles Unterrichts, vorzüglich des Sprachunterrichts, ist und dieselbe sich hierin ganz konsequent durchführen läßt, so hat der Bearbeiter die oben erwähnte, veranschaulichende Sprachkarte für Schulen angefertigt, auf der sich das ganze Gebiet der deutschen Sprache, nach unten der Karte zu in allen Satzarten, Satzgliedern von 80 Nrn. (Formen), nach dem natürlichen System der Sprache geordnet, vor den Augen des Schülers entfaltet. Nach oben der Karte sind alle Wortarten mit ihren Abtheilungen in 72 Nrn. veranschaulichend und Alles in solcher großer Schrift dargestellt, daß die Karte in der Schule hängend und von allen Schülern lesbar ist. Im Erläuterungsbüchlein werden die Schüler durch Hinweisung mit erwähnten 80 Nrn. Beispielen, Nachbildungen und Aufgaben auf dem Wege der Karte, der vom Einzelnen zum Ganzen führt, geleitet, daß dieselben den Ueberblick der mannigfaltigen Sprachformen, der für sie so sehr nöthig ist, nicht verlieren. In einem andern Theile werden dieselben mit dem Gebrauche aller Wortarten, Wortverfügungen, die ihnen als Material zu den schriftlichen Sprachübungen erforderlich sind, bekannt gemacht. Im Anhange des Büchleins (die Orthographie betreffend) findet der Schüler die Eintheilung und den Gebrauch der Buchstaben, die Trennung und Bedeutung der Silben, die Bildung der Wörter, die Regeln der richtigen Wortschreibung, die Uebersicht für den Gebrauch der Satzzeichen und Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten.

Lippstadt, im Novbr. 1852.

H. Lange's Buchhandlung.

Lohgärberei Verpachtung.

Die Frau Wittwe H. Fischer in Warburg beabsichtiget ihre wohl eingerichtete Lohgärberei, worin bisher circa 8 Gesellen beschäftiget gewesen sind, auf 12 und nach Umständen auch auf mehrere Jahre, unter günstigen Bedingungen, zu verpachten. Zu derselben gehört ein wohleingerichtetes geräumiges Wohnhaus nebst Stallung ꝛc. am Altstädter Markte ein Lohgärberhaus nebst Garten vor dem Thore an der Diemel und $^1/_4$ Antheil an der Lohmühle daselbst. Die Leder Vorräthe können auch mit übernommen werden. Pachtliebhaber werden ersucht, sich entweder persönlich oder schriftlich an die Frau Wtw. Fischer oder an den Unterzeichneten zu melden.

L. Scheck.
Auctions Commissair.

Warburg den 13. Novemb. 1852.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die bürgerliche Beglaubigung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle unter den Juden dem Herrn Gerichts-Assessor Risse, wohnhaft Westernstraße Nr. 206, kommissarisch übertragen ist.

Paderborn, 11. Nov. 1852.
Königliches Kreis-Gericht.
Wex.

Mein Lager von angefangenen und fertigen Stickereien, sowie Holz- Leder- und Korbwaaren, ferner alles zum Sticken nöthige Material ist aufs vollständigste assortirt und bitte um geneigte Abnahme.

Paderborn, im November 1852.
C. Elbes.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 großen und 2 kleinen, ganz, zum Theil, oder garnicht möblirten Zimmern, in freundlicher Lage wird sogleich zu miethen gesucht. Die Exped. sagt von wem?

Mazoth auf Pessach
empfiehlt zu möglichst billigem Preise.
Emil Ems in Rheda
an der Köln-Mind. Eisenbahn.

Bei F. Schilp in Warburg ist erschienen und bei W. Crüwell in Paderborn zu haben

Almanach
für das **Gemeinjahr** nach der
gnadenreichen
Geburt unsers Herrn Jesu Christi
1853

Preis: Geh. $2^1/_2$ Sgr., mit Papier durchschossen 3 Sgr.

Dieser Kalender zeichnet sich vor andern dadurch aus, daß nicht nur die besondern Andachten, welche in den vielen Pfarren der Diöcese Paderborn hergebracht sind, darin angegeben werden, sondern daß auch, außer demjenigen, was man gewöhnlich darin vorfindet, noch die Jahrmärkte im Kurfürstenthum Hessen, in dem Fürstenthum Lippe und Waldeck, so wie eine genaue Angabe in Betreff der Braunschweiger, Casseler, Frankfurter und Leipziger Messen, endlich der Fahrplan der Dampfwagenzüge der Westfälischen Staatseisenbahn zwischen Paderborn und Hamm mit den Post-Anschlüssen in Paderborn; dann die Dampfwagenzüge der Friedrich Wilhelm Nordbahn, zwischen Warburg und Cassel enthalten sind.

III. 1.

Geräucherter Lachs, Bratbückinge, Schellfische, Cabeljau, Kräuter-Anchovis, Malaga Sardellen, Holl. Meicher-Häringe sind wieder vorräthig bei

H. M. Heimann,
in den Schildern.

Frische Citronen, Apfelsinen, Traubenrosinen und Prinzeßmandeln bei

H. M. Heimann.

Bekanntmachung.

Am 30. November d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, wollen die Unternehmer Jorns, Dibben und Niemann am Bauplatz des Beke-Viadukts bei Altenbeken, nachstehende Gegenstände unter den im Termine zu stellenden Bedingungen verkaufen.

1. Das zur Gesellenwohnung eingerichtete 40' lange, 18' breite, 2 Etagen hohe, von Fachwerk erbaute Gebäude (zum Abbruch).
2. Den Pferdestall, welcher 30' lang, 20' breit, 9' hoch, desgl. zum Abbruch.
3. 82 Stück 42 bis 52 Fuß lange, $^8/_9$ u. $^9/_{10}$ Zoll starke, geschnittene, beschlagene und noch unbeschlagene, sehr schöne, Tannenhölzer.
4. 36 Stück ditto, in 24 bis 38' Länge $^6/_7$ Zoll starke.
5. Mehrere tannene Bohlen und Dielen.
6. 1 neuen einspännigen Ackerwagen, mit eisernen Axen und Brettleitern.
7. 2 Pferdegeschirre, Decken, 2 Wagenwinden, 2 Schirmlampen, sowie:
8. Mehrere Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, eiserne Oefen, Töpfe und andere Küchen-Geräthe.

Käufer laden hierzu ein:
Die Unternehmer, Dibben.

Altenbeken, 18. Nov. 1852.

Bilder-Atlas
zum
Conversations-Lexikon.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Von diesem aus 500 Stahlstichen in Quart nebst einem erläuternden Texte in Octav von mehr als 100 Druckbogen bestehenden Werke erscheint seit Oktober 1851 eine

Neue Ausgabe in 96 Lieferungen

zu $7^1/_2$ Ngr. — 6 gGr. — 27 Kr. Rhein. Diese Neue Ausgabe, von der monatl. in der Regel 3 — 4 Lieferungen ausgegeben werden, ist jetzt bis zur 36. Lieferung vorgeschritten, mit welcher die zwei ersten Abtheilungen: Mathematische und Naturwissenschaften (141 Tafeln) und Geographie (44 Tafeln), geschlossen sind.

Ausführliche Anzeigen des Werkes und Probelieferungen sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten, woselbst auch fortwährend Unterzeichnungen angenommen werden.

Zu geneigten Aufträgen auf diesen anerkannt sehr guten Bilder-Atlas empfiehlt sich die Buchhandlung von W. Crüwell in Paderborn.

Frische Schellfische erhielt und empfiehlt A. Hillemeyer.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.